



Ercheint täglich Mittags
mit Ausnahme der Sonn- und
Feiertage.

Abonnementpreis
vierteljährlich für Halle und durch
die Post bezogen 2 Mark.

Amliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle.

Zu Selbstverlage des Magistrats der Stadt Halle.

Insertionspreis
für die fünfgehaltene Corvus-
Seite über deren Raum 12 Pfg.

Reklamen
vor dem Tagesfaher die drei-
gehaltene Seite über deren
Raum 30 Pfg.

Nr. 14.

Donnerstag, den 17. Januar 1889.

90. Jahrgang.

Stimmen über die Thronrede.

Die Thronrede, mit welcher der König die neue Legislaturperiode des Landtages eröffnet, wird von allen Blättern an erster Stelle besprochen, und das Ergebnis dieser Erörterungen kann ein im Ganzen erfreuliches genannt werden, denn auch die Oppositionsblätter müssen zugeben, daß das Bild, welches die Thronrede von dem Zustande des preussischen Staates zeigt, kein unbefriedigendes ist, weshalb sie im Einzelnen ihre Zweifel daran äußern, daß sich Alles so günstig anlasse, wie es in der Thronrede geschildert wird. Die starke Betonung der Friedlieblichkeit der Lage, wird aus dem Verlangen erklärt, die hier und dort noch vorhanden sind, die Geschäftsverhältnisse zu zerschneiden und namentlich auch der Beschäftigung entgegenzuwirken, daß die Nothverhältnisse einer Erneuerung mit England gelöst werden könne. Die freisinnige „Post“ meint:

„Der Ausdruck eines solchen Vertrauens führt man nie zu spät, und doppelt beruhigend wirkt er dann, wenn er, wie in diesem Falle, nicht als bloß diplomatische Form, sondern im Gegenbild als eine vernünftige beachtliche Abweichung von der letzteren erscheint.“

Im Weiteren zeigt sich eine gewisse Uebereinstimmung der Meinungen darüber, daß die wichtigsten der in der Thronrede angeführten Vorklagen die der Reform der direkten Steuern gelten darf. Die „Nat. Ztg.“ äußert sich zu demselben:

„Eine gerechtere Eintheilung und Verteilung der Einkommensteuer, als die bisherige ist eine Forderung, welche insbesondere auch die nationalliberale Partei in ihrem Vortritt für die Landtagswahlen verlangt hat. Wie weit der Plan des Finanzministers geeignet ist, dies zu erreichen läßt sich nach den letzten Änderungen der Thronrede nicht beurtheilen. Es wird von einer kurzen Anticipation der Zeit, die von 1888 bis 1894 gedauert. Diese waren insofern begründet, als der Gedanke einer Unterbrechung zwischen fundierten und unzufriedenen Einkommen bei der Verteilung darin wirksam war; aber sie waren verfehlt, insofern man das durch bewegliche, nicht durch feste Steuern herbeizuführen werden sollte, und über die Einkommen des Mannes ließ sich keine V. ständigung erreichen. Die Verteilung des Einkommens nur dem Reinen noch bei den Unterschieden zwischen den Klassen und Einkommensklassen ist ein berechtigter Gedanke. Eine Erneuerung der den minderen Klassen bereits gemachten Erleichterungen ist der allgemeinen Sympathie fähig. Die Deklarationspflicht kann ein Mittel zur gerechteren Veranlagung des steuerpflichtigen Einkommens sein; ob sie als ein solches wirkt, das hängt aber von der Einrichtung im Einzelnen ab.“

Zu dem gleichen Gegenstande bemerkt die „Freisinnige Ztg.“, die besonders betont, daß die neue Session

sich fast ausschließlich mit Finanzfragen zu beschäftigen haben wird.

„Nur ist die Anticipation, daß der Entwurf eines Einkommensteuer-Gesetzes vorgelegt werden soll. Dieser hätte die Möglichkeit der Absicht für die nächste Zeit in Aussicht gestellt. Es wird nun Mezu genommen auf den schon in der Landtagssession von 1888/84 vorgelegten Entwurf. Der damalige Entwurf aber bedeutete in seiner Weise eine Verminderung der Steuerlast, indem er würde umgekehrt eine Erhöhung des Ertrages, um mindestens 20 Millionen zur Folge gehabt haben. Bevor war im damaligen Gesetz die Aufhebung der beiden Klassensteuern für Einkommen von 900—1200 Mark vorgesehene, dieser Ausfall würde aber bei weitem überwogen durch die Einführung der Kapitalrentensteuer und die Verschärfung der Veranlagung bei der Klassen- und Einkommensteuer. Das auch jetzt die Einführung der Kapitalrentensteuer hauptsächlich nicht in die Absicht hinter d. Worten, daß noch „etwa“ Reformen auf dem Gebiete der direkten Steuern vorbereitet werden. Das was als eben haben das angeführte neue Einkommensteuergesetz weitlich darauf ausgeht, die Erträge zu erhöhen, beweist schon die Anticipation der Einführung der Deklarationspflicht. — In keiner Weise aber ist davon die Rede, daß einbührend einer der ungeschriebenen Veranlagung dem Landtage die Möglichkeit gegeben wird, durch Anticipation eines jährlichen Steuererleichterungsgesetzes die Erträge der Steuererleichterung zu vermindern. Auch davon ist in der Thronrede nicht die Rede, daß das neue Einkommensteuergesetz eine Verminderung des Wahrheits bei den Landtagswahlen und Kommunalwahlen einmündlich. Auch die endliche Heranziehung der Reichs-mittelbaren zur Einkommensteuer scheint nicht beabsichtigt. — Nach den Erörterungen, die man mit der Anticipation von „Steuerreformen“ im Reichshaus gemacht hat, darf man es uns nicht verhehlen, wenn wir an die namentlichen Anticipationen von Reformen auf dem Gebiete der direkten Steuern die lebhafteste Befürchtung einer Erhöhung der Gesamtsteuerlast des Volkes und auf die Höhe Gelder knüpfen.“

Dem Hinweis der Thronrede auf die Vermehrung der Sparkasten-Einlagen gegenüber und der Folgerung daraus, daß die wirtschaftliche Lage sich gebessert habe, glaubt das „Berl. Tgl.“ die nachstehenden Bedenken entgegenzusetzen zu sollen:

„Die Thronrede glaubt, eine Steigerung der wirtschaftlichen Lage der Arbeiter und der arbeitenden Klassen konstatieren zu können. Als Beweis dafür weist sie allerdings auf den Umstand an, daß die Sparkasten-Einlagen sich im letzten Jahre allein um mehr als zwei Millionen erhöht haben. Wir bezweifeln indes, daß hier ein untrügerischer Zeugnis vorliegt. Denn es ist notorisch, daß das Anwachsen der Sparkasten-Einlagen zum nicht geringen Theil auf den Rückgang des Zinsfußes im Allgemeinen, auf die zahlreichen von 2 Millionen an funktiver Staatsrenten und auf jene künstlich geschafften Zinsvorsorge zu verdankt ist, welche es den kleinen Kapitalisten rüthlich erziehen lassen, ihre Gelder so anzulegen, daß er sie bei einbreitenden Katastrophen rasch und ohne besondere Schwierigkeiten flüssig zu machen vermag. Wenn daher

als besonders günstige Thatfache der Umstand angeführt wird, daß sich in den letzten zehn Jahren die Sparkasteneinlagen verdoppelt, und daß sie in Ganzen auf 270 Millionen Mark gestiegen sind, so fehlt erstens der Nachweis, daß diese Gelder die Erbarmnisse gerade der arbeitenden Klassen repräsentieren, und zweitens die Antwort auf die Erklärungsfrage, um wieviel der Werth geringe bezugsfähiger Sparkastensparen in den letzten zehn Jahren Kapitalisten abgenommen hat.“

Die „Germania“, das Organ der Berliner Centrumpartei, vermißt in der Thronrede die Anticipation der verschiedenen Gelegenheiten, auf welche sie rechnen zu dürfen glaubt:

„Die Thronrede weist ein reichliches Arbeitspensum auf, obgleich die Landgemeindeförderung und die Reform der städtischen öffentlichen Verwaltung gar nicht erwähnt sind, nicht einmal die Verwendung der Bergwerke. Von Landgemeindeförderung und Sparfonds Vorklage aber war schon vorher gemeldet worden, sie würden vielleicht erst im Laufe der Session eintreffen. Ob das sich bewährt, ob event. auch noch weitere städtische Vorklagen kommen? Man braucht z. B. nur die zahlreichen Amendements anzusehen, welche Herr Bischoff Stopp 1886 und 1887 noch ohne Erfolg zu haben, gestellt hat, um zu sehen, wie viel noch zu wünschen bleibt. Und damals fanden nicht einmal alle Kulturkommissionen gegen die Kirche zur Disposition, was von der Schule nicht die Rede und beabsichtigt werden hat dann der vorjährige Antrag Windthorst die notwendigen Forderungen formuliert.“

Die konervative „Post“ weist von der „Nordd. Allg. Ztg.“ geführt. Diefelbe erkennt ebenfalls als von höchstem Vorgehen den in der Thronrede verführten Entwurf eines Einkommensteuergesetzes an, im übrigen meint das Konjunkturblatt:

„Die Thronrede, mit welcher der Landtag von Allerhöchster Stelle eröffnet wurde, läßt in reichem Maße erkennen, wie in Anticipation auf die sich abwickelnde politische Entwicklung das kein Thronwechsel verführte Regierungsgesamten seiner Ausführung entgegengeführt werden soll.“

Das der Reichstagslesung vorgelegte Programm ist ein vielseitiges und wird an die Obergrenze der Abstreifbarkeit der Volksvertretung keine geringen Ansprüche stellen. Im Hinblick aber auf die in den Wahlen zum Abgeordnetenhaus hervorgegangene betriebliche Zustimmung der Volkskammer wird man sich mit der Thronrede der Aussicht hingeben dürfen, daß auch in der beabsichtigten Session die in letzter des preussischen Landtages, getragen von patriotischen Gesinnung und dem Vertrauen zu der Regierung, Sr. Majestät des Kaisers und Königs, dem Wohle des Landes dauernd zu Segen werden.“

Die „Post“ rütht, daß an der Thronrede keine Spur einseitiger Richtung wahrzunehmen ist; sie lautet auch immer die liberalen Tendenzen, die evangelischen und die katolischen, auf dem Gebiete der Kirche wie der Schule ihre Forderungen geltend machen, die erste materielle Fragen betreffende Thronrede unter dem

Doktor Rameau.

Roman von Georges Ohnet.

Autorisierte Uebersetzung von Max v. Welkenburg.

Am nächsten Morgen war eine höchst bedeutende Angina nicht mehr in Rede zu sein. Seine Sublingualgefäße hatten ihn, wie ihm einen Poffen zu spielen, eines Morgens bei eifriger Räte mit entzündetem Vorderkörper und völlig tätowiert an den Modellstuhl angehängt. In drei Tagen hatte das Uebel furchtbare Dimensionen angenommen; es stand sehr schlecht mit dem Unklügelichen. Der Bezirksarzt hatte sich entfernt, nachdem er dem Hausarzt empfohlen, daß er keine Hoffnung mehr hege und daß jede Operation unnütz wäre. Dieser, der sich nicht zu helfen wagte, kam auf den Einfall, an Rameau's Thür zu klopfen.

Der Arzt lag in einem ungeheizten Zimmer, er hatte die Füße mit seiner Bedeckung umwickelt und arbeitete eine seiner Thelen aus, die schon so viel Verdruß hervorgerufen. Schweigend erhob er sich und als er den unklügelichen Franz in seinem finsternen Zimmer röhren hörte, er griff er nach seiner Lampe und trat an das Bett; das Gesicht war durch Congestionen geröthet, der Hals angeschwollen, die Augen verdröhrt, kurzum, es machte den Eindruck, als ob der arme Teufel ersticken müßte.

Er hätte keine Stunde mehr gelebt, sprach Rameau nach rascher Unterredung. Die Pergamentblätter sind bis zur Halshöhe vorgegedrungen, trotzdem will ich den Aufzugsversuch nicht verüben.

Er entfernte sich und kehrte alsbald mit seinen Instrumenten zurück. Mit fester Hand schnitt er ins Fleisch und stieß dem Sterbenden eine Kanüle in den Hals; der möglichen Anstreichung nicht achtend, zog er die Luft ein; eine Menge blutunterlaufenen Schweißes quoll hervor und die lebende reine Luft von außen drang in die Lunge des Sterbenden.

Man müßte jetzt die Familie benachrichtigen. — Er hat Rameau, ist allein in Paris. — ein Fremder.

Rameau warf einen Blick auf die bleiche, von blonden Locken umspielte Stirn des Sterbenden. Er trat ein

zweites Mal an das Bett heran und betastete sorgfältig die Hirnchale des Kranken.

— Nach Camper haben wir es hier mit einem Brachycephalen zu thun; Ihr Meitsmann ist wohl ein Deutscher?

— Ja, Herr Rameau, aber er spricht gut französisch, sprach der Hausmeister, welcher die Tragweite der Frage des Gelehrten nicht verstand.

— Gut, Brachycephale und Deutscher! sprach Rameau mit leichtem Acheln vor sich hin. Talbanne wird seine Freude daran haben. Während der ganzen Dauer der Krankheit verließ Rameau den Maler nicht; er war gleichzeitiger Arzt und Krankenwärter. Er arbeitete tagsüber an einer Tischdecke im Zimmer des Wärtersbergers; Abends las er und machte seine Notizen beim Schein der Nachtlampe; es gewährte ihm dabei ausnehmendes Vergnügen, wenn er seinen Zimmergenossen ruhig atmen hörte.

— Hörst Du wohl, sprach er mit Befriedigung zu Talbanne, der gekommen war, um nachzusehen, was denn mit dem Freunde los sei. Hörst Du wohl, er atmet besser, wie früher.

So lange Franz zu Bette lag und die Mißverwaltung Rameau's ein rein ärztliches Gespräch trug, bekundete Talbanne für den Kranken wahre Sympathie; er erlebte zuweilen für eine Zeit lang ein Arzt, er machte sogar bei ihm — ohne pharmakologische Studien auf seinem Kopfe zu machen; er widmete sich ihm nicht aus Liebe zur Wissenschaft, sondern aus Liebe zur Humanität. Als aber der Kranke genas, nahm das Interesse, welches Rameau ihm entgegenbrachte, einen wahrhaft freundschaftlichen Charakter an und Talbanne ward sichtlich kühler, als er dies bemerkte, und betrachtete den Maler mit scheelen Blicken. Die Jeunegung, welche der junge Irenerarzt für Denjenigen empfand, welchen er als eine der künftigen Leuchten der Heilande Frankreichs ansah, war zu groß, um ganz frei von Eifersucht sein zu können, und es beehrte des ganzen Einflusses, welchen Rameau auf Talbanne besaß, um diesen zu vermögen, Franz zu dulden; es fing nun ein Leben zu dreien an, welches häufig durch heftige Gewitterstürme unterbrochen wurde.

In die Gemeinshaft Talbanne's und Rameau's brachte der träumerische Deutsche ein neues Element; er war in erster Linie Mytiker, in seinem Geiste lebte noch die Er-

innerung an die hohen gotischen Kathedralen seines Heimatlandes und im Schatten dieser Kathedralen sah er die Helligkeit mit der goldenen Strahlenkrone und die blendend weißen Feen der Rheingaben.

Rameau pflegte oft lachend zu behaupten, Mangel sei ein literaler Heide; aber er hatte für die Anschauungen des jungen Mannes eine ganz seltsame Nachsicht, die Talbanne zur Verzweiflung brachte. Wenn über einen religiösen Gegenstand lebhaft kontroverfieren entstanden und Mangel mit Rameau nicht einzig war, diskutirte der Arzt mit weicher Stimme denn sonst, milderte er seine Worte, brach er seinen Argumenten die rauhe Spitze ab, als ob er befürchte, den Freund zu trüben.

Vergeßlich wendete dann Talbanne ein: Du diskutirst ja gar nicht mit ihm, Du flüchtst ihm an, Du schliefst Dich zu seinen Füßen hin; weshalb schonst Du ihn so sehr? Er ist ja nicht mehr krank!

Rameau blieb taub gegen solche Ermahnungen und der Gehirnpezialist griff nun seinerseits die Thelen Mangel's auf und setzte an Stelle der träumerischen Beweisleistung des Deutschen seine aggressive Logik. Das brachte Rameau sofort wieder in sein eigentliches Fahrwasser — Talbanne wurde von ihm wie ein Elender behandelt und mußte die Früchte des Kampfes bezahlen. Die mächtige Stimme des Arztes dröhnte, während er heftige und vernichtende Sätze in die Welt hinaus schleuderte. Es beehrte des milden und ernten Organs Franz Mangel's, um Rameau zu beruhigen, der dann zumeist unzufrieden mit sich selbst war, weil er sich hatte hinreihen lassen, und fürchtete, seinen neugewonnenen Freund dadurch verlegt zu haben. „Das ist Alles die Schuld jenes Thoren Talbanne“, pflegte er dann wohl entschuldigend zu sagen.

— Meine Schuld? Ich habe ja nur wiederholt, was Mangel sagte! behauptete Talbanne dann heuchlerisch.

— Nicht übel, Deine Behauptung, doch Du langweilst uns... ein Glas Bier, Franz, und dann spiele uns eine der Phantasien von Mendelssohn.

Der Abend verlief friedlich; der Deutsche spielte, die Blide himmelwärts gerichtet, jene Melodien, welche er in der Kindheit eingelehrt; es war, als lebe in unklarem Erinnerung das Bild irgend einer blonden Maid, die er im Heimatlande zurückgelassen, in seiner Seele.

nenen Regimenter geht über sie einfach zur Tagesordnung über, enthält daher eine stillschweigende, aber darum nicht minder deutliche Zurückweisung derselben." Die Thronrede ist im Uebrigen durchdrungen von dem Geiste einer guten populären Politik. — Auch die „Arenazita“ erklärt sich sehr befriedigt, weil man sagen könne, daß die Forderungen der Konserativen bei der Steuerreform Berücksichtigung gefunden hätten. Sie hofft indessen auch auf die Erneuerung des Versuchs einer Besteuerung der Renten des mobilen Besitzes. Mit großer Befriedigung nimmt sie auch von den Absichten Kenntnis, die Besitz der Geistlichen zu verbessern. Sie bemerkt darüber:

„Der bei der betreffenden Stelle der Thronrede vernommene Befehl spricht am besten dafür, daß die Volkvertretung gleich der Staatsregierung, wie dies ausdrücklich betont wird, sich nimmermehr davon überzeugt hat, daß die im vorigen Etat ausgenommene Summe weitläufig nicht den vorhandenen Bedürfnissen entspräche. Mögen unsere Freunde, gleich uns, neue Hoffnung und neue Kraft zum Ausarbeiten gewinnen; auch andere Wünsche unserer eouragierten Erde werden, so Gott will, offene Ohren, offene Herzen und offene Hände endlich finden.“

Das konservativ-deutsche „Tageblatt“ feiert den Fürstlichen Bismarck als den Mann, dessen hoher Staatsfunk das deutsche Volk die neuerliche Zusicherung der friedlichen Lage verdankt:

„Die Staatsfunk des Fürstlichen Bismarck hat es — im Verein mit der achtunggebietenden und gewinnenden Persönlichkeit Sr. Majestät des hochseligen Kaisers Wilhelm I. ermöglicht, daß wir 17 Jahre unter der glorreichen Regierung des letzten deutschen Herrschers den Segnungen des Friedens theilhaftig bleiben durften; die Staatsfunk dieses selben Fürstlichen Bismarck hat es zu Wege gebracht, daß der zweimalige Turnwechsel im Reich und in Preußen zur Einheit um treten konnte, ohne daß auch nur die geringste Minderung des Ansehens von Kaiser und Reich sich bemerkbar machen sollte.“

Uebereinstimmend geht aus diesen Betrachtungen der Gesamtmeinung hervor, daß die Kundgebung des Königs als überaus befriedigend zu erachten und daß eine Periode fruchtbarer und ruhiger Arbeit für den Landtag zu erwarten ist. Auch seitens der Wiener und Londoner Presseorgane erhebt die Thronrede eine äußerst beifällige Besprechung. Aus den anderen europäischen Metropolen liegen noch keine Nachrichten über den Eindruck dieser Staatskundgebung vor, insbesondere nicht aus Paris. Man dürfte sich auch wohl schwerlich irren, wenn man es für ausgemacht erachtet, daß die französische Presse überhaupt von der preussischen Thronrede möglichst wenig und oberflächlich Notiz nehmen wird. Für eine Staatsauffassung, wie sie die preussische Thronrede vertritt, haben in Frankreich weder die Regierende noch die Nichtregierende noch die Presse.

Die Wiener Morgenblätter betonen ausnahmslos den friedlichen Charakter der preussischen Thronrede. Das „Freundenblatt“ sagt: Kaiser Wilhelm sei ein Friedensfürst, wie sein unergessener Vorgänger, er treue sich, wie diese, sein Vaterland in innerer Konsolidierung und wirtschaftlichem Gedeihen fortzuschreiten zu lassen. Klar und unzweifelhaft beweise diese die Thronrede. Dieses Vertrauen in die Zukunft werde sich allen Völkern Europas's mittheilen. — Die „Presse“ meint, die Thronrede werde durch ihre ruhige und friedenszuversichtliche Sprache überall einen angenehmen Eindruck machen; in der besonderen Betonung der Hoffnung auf die Erhaltung des Friedens, befand sich die gelegentliche Wirkung des Bündnisses der europäischen Centralmächte, welches Antrügen unerschöpflich mache, die ganze Politik vereinfache, eine Basis des Vertrauens im internationalen Verkehr schaffe und Handel und Industrie sich entwickeln lasse. — Die „Neue freie Presse“

Er mußte gewiß irgend eine Liebesbeziehung in Deutschland haben, welcher er treu bleiben wollte, denn Kameau entdeckte niemals irgend eine Tadelnde bei ihm, zu welcher er sich hergeben hätte. Er redete nicht gerne von seinen Familienverhältnissen und niemals gelang es, auch nur ein Wort über seine Herzensbeziehung von ihm zu vernahmen. Alljährlich begab er sich im Monate Juli auf einige Wochen nach Stuttgart, wo sein Vater Musikprofessor und Gesinder eines neuen Notenschlüssels war; traurig und abgemagert lehrte er zurück, so daß man hätte meinen sollen, er habe in einem dürftigen Heim gelungert, in welchem die Mahlzeiten zu fragel waren für die Anzahl der Theilnehmer. Er arbeitete dann gemächlich, aber ohne Leidenschaft, ohne Freude an dem Schaffen, nur mit unumwandelbarer Regelmäßigkeit. Als Schüler Ferdinands bemachte er eine gewisse Tendenz in seinen Werken, welche die Düsseldorf'sche Schule verriet; aber er verstand es, ein Bild harmonisch zu entwerfen und es mit Pracht zu malen; im Porträten war er Meister und hing an sich viel Geld damit zu verdienen; trotzdem änderte er seine Lebensgewohnheiten nicht, bezog keine bescheidene Wohnung in der Rue de la Harpe und wenn er in der Nähe des Luxemburg sich ein großes Atelier gemietet hatte, so war dies nur geistlich, um sich nicht in den Augen seiner Kunden herabzulassen; ließ er sich aber noch so theuer zahlen, so hatte es doch noch immer den Ansehen, als ob er nicht um einen Heller mehr in der Lage wäre, wie früher. Er verlangte sich alle Freuden und lebte mit der besten Regelmäßigkeit einer alten Jungfrau.

Kameau behauptete immer, es müsse in dem Dasein seines jungen Freundes irgend eine geheimnißvolle Ueide bestehen, durch welche all' sein Glück verwichne.

Was Dr. nicht einfiel, er ist ganz einfach geistig, wendete Talonne ein. Das vernehmliche Loch hat einen festen Boden und ist eine solide Sparbüchse. Es bedurfte jedoch voller Jahre, um das Geheimniß zu entdecken. Eines Tages las Kameau einen wissenschaftlichen Artikel in einer deutschen Zeitung, als ihm plötzlich der Name Wangel in's Auge fiel: derselbe stand im Gerichtsaktenprotokoll. Otto Wangel, Professor der Musik, war angeklagt worden, die Notenschlüssel-Erfindung der Gebrüder Pfeiffer als die seine ausgegeben zu haben und

bemerkte, der Hinweis auf die auswärtigen Beziehungen sei ganz geeignet, die vorhandenen Friedenshoffnungen mächtig zu stärken, die Thronrede sei vom Nimbus deutscher Friedenspolitik umhoben. — Das „Wiener Extrablatt“ konstatiert, die Thronrede enthalte die eminenteste, an ganz Europa gerichtete Friedensbotschaft. Die Politik, welche die Grundlage der Friedenspolitik bilde, habe sich zu'n Heile der Völker Europas bewährt. — Die „Deutsche Zeitung“ hebt hervor, der Ausdruck von des Kaisers Vertrauen in die Erhaltung des Friedens erfillte unteren seit Jahren bangenden Welttheil mit der die Sorgen löbenden Zuversicht, daß in der noch vor wenigen Monaten bedrohlichen allgemeinen Weltlage eine Wendung zum Besseren eingetreten sei.

Auch die meisten englischen Blätter besprechen die Thronrede Kaiser Wilhelms und rühnen hohe Befriedigung über die Friedensworte des Kaisers aus.

Politische Nachrichten.

Das Herrenhaus nahm gestern zunächst die Mittheilung über die Veränderungen in dem Personalbestande des Hauses entgegen. Zu Daßford ernannte der Präsident die Herren D'Almeida und Borrer. Sodann ertheilte das Haus dem Präsidenten die Ermächtigung, Sr. Majestät dem Kaiser und Könige zu seinem Geburtstag die Glückwünsche des Hauses auszusprechen. Der Gegenwärtige betr. die allgemeine Landesverwaltung und die Zuständigkeit der Verwaltungs- und Verwaltungsgerichtsbehörden in der Provinz Polen wurde einer Commission von 15 Mitgliedern, der Gegenwärtige betr. die Erleichterung von Grundstücksveränderungen in der Provinz Hannover der um 4 Mitglieder der Justizcommission für die verfallenden Agrarcommission überwiegen. Nächste Sitzung: Unbestimmt. Schluß 12 1/2 Uhr.

Die „Kön. Ztg.“ und die für offiziell informirt geltende „Pol. Kor.“ hatten sich bekanntlich bemüht, einen Zusammenhang zwischen den Fällen Giffen und Morier nachzuweisen. Unter anderem wurde auch von den beiden genannten Organen behauptet, im Laufe der Untersuchung wurde Giffen durch Dr. Giffen in die Angelegenheit gezogen, daß Sir Robert Morier zu dem gehört habe, die mit Giffen über die Veröffentlichung des Tagbuches Kaiser Friedrichs korrespondirt und ihn zu der Publikation ermuntert hätte. In Bezug auf diese Angaben bemerkt heute der „Hamb. Kor.“, ein oft als „impitriert“ erscheinendes Blatt, das Folgende:

„Im Morgenblatt des „Hamb. Corresp.“ vom letzten Sonnabend haben wir von einem Berliner Briefe der offiziellen Wiener „Polit. Corresp.“ Notiz genommen, in welchem von dem Giffen die Rede war, welche in dem Buch Giffen die Rede war. Wir haben bei dem Abdruck dieser Mittheilungen einwischen und jeder Bemerkung enthalten, weil wir es für angebracht hielten, Erklärungen anständig er Stelle über den Stand der Angelegenheit einzubringen. Heute sind wir in der Lage, mittheilen zu können, daß von auto itativer Seite die Mittheilung der „Polit. Corresp.“ als absolut unrichtig bezeichnet wird, die Vorunternehmung habe eingenommen, daß Giffen mit vielen Persönlichkeiten in regen Briefverkehr gekommen wäre, welche ihn dazu zu bestimmen wußten, das Tagbuch zu veröffentlichen. Das Gegentheil ist wahr, denn die Untersuchung hat ergeben, daß kein einziger Mensch von der Politik Giffens, Auslässe aus dem vollstänigen Tagbuche zu publiziren, Kenntnis hatte, ja daß Niemand überhaupt wußte, daß Giffen in dem Besitz dieser Auszüge war. Daraus erhebt sich, daß die Behauptung, Sir Robert Morier habe zu jenen Personen gehört, ebenfalls unrichtig ist. Die Unter-

das Gericht hatte Mangel verurtheilt, zehntausend Mark Schadenersatz zu zahlen; überdies mußte er in sechs großen Zungen, welche die Gebrüder Pfeiffer wählen konnten, den Schaden bald verfallend.

Seit zwei Tagen hatte Franz sich nicht bei Kameau blicken lassen und dieser verweilte an der verschlossenen Thür des Meisters gepost. Wenn er nicht eilte der Arzt von der Wohnung in der Nähe; ohne zu weichen trat er in das kleine ein und fand Mangel mit weit geöffneten Augen in Träumen verfunken auf dem Sopha liegen; auf der Stoffel sah man ein angeknagtes Bild, an welchem schon lange Zeit hindurch sein Bildstrich gezeichnet war; der Kiesel war eingetrocknet und verkrümpt.

Der junge Mann regte sich nicht beim Eintritt des Arztes — er wendete nur das Haupt und ein mattes Lächeln umspielte seine Lippen. — Das ein Wort zu sprechen, trat Kameau hinzu, zog das Zeitungsbild aus der Tasche und hielt es Mangel vor die Augen. Dieser las einige Zeilen — erblaute — stieß einen Schrei aus, richtete sich auf und sank neurend in die Arme seines Freundes. Das also war die Ursache jener geheimen Trauer, dorthin wanderte das Geld, welches der Vater verdiente und erwarb — seit zehn Jahren kam der von den Gebrüdern Pfeiffer gegen den alten Wangel angebrachte Prozeß vor alle Finanzen und verhängte die Einkünfte der armen Familie; man sah das ganze Jahr über Kartoffel, Kohl und Spargel; im Hause des Musikprofessors sah man nicht ein Stück Fleisch oder Braten, denn man verlor sich Alles, nur um die Ausgaben des Prozeßes decken zu können. Der alte Mann war aber vertrauensvoll gewesen; er sagte seiner Frau und seinen Kindern, daß, wenn er nur erst den Sieg davongetragen, seine Methode ihm Verhältniß und Vermögen sichern werde; in der freien Zeit, welche ihm zwischen einer Musikstunde und der anderen blieb, eilte er zu seinem Mooslaten und brachte demselben seine auf Notenpapier geschriebenen Notizen.

Der desinente, unabänderliche Verlust des Prozeßes war ein vernichtender Schlag für die Familie; um die zehntausend Mark bezahlen zu können, mußte man das armenliche Mobiliar, mußte man das Klavier und die Noten verkaufen; der Ruin seiner Familie hatte Franz unter zwei Tagen vollständig niedergebogen; er belag fünf-

hundert Francs in seiner Schublade, welche ihm sein Vater hinterlassen hatte, aber auch nicht eine Studie, einen Entwurf, den er hätte zu Geld machen können! Bängig schon hatte er sofort Alles verkauft, was er geschaffen, natürlich auch zu niederm Preise; denn die Kunsthandwerker witterten, daß er Geld brauche. Was sollte er nun thun? Er konnte keine Mutter und die kleinen Geschwister nicht auf der Straße, den Vater nicht im Gefängnisse lassen; der Ehrenmann würde daran gelitten sein; Hilfe mußte er also bringen und lief achtundvierzig Stunden lag er auf dem Sopha und überlegte nach allen Seiten hin, ohne eine Lösung des Problems zu finden.

Kameau legte seine große Hand auf Franzens Schulter und indem er ernsthaft jenen mächtigen Kopf schüttelte, sprach er: — Das also ist die Ursache aller Entbehrungen, welche Du Dir auferlegst? Nütze Dich nicht weiter, mein Sohn, wir werden die erforderliche Summe finden. Ich habe zu Hause drei oder vier tausend Francs liegen, für welche ich keine Verwendung weiß, und das Uebrige werde ich schon herbeischaffen. Talonne war es, der den Riß hinzulegte; es verdroß ihn, daß er sich in Bezug auf den Bürgelberger geduldet und so lieb er denn verdrießlich seinem Freunde Kameau zehntausend Francs.

Wenn er auch nicht das häßliche Lafter des Geizes besitzt, so hat er doch jenes der Unabständigkeit, verdichtete Talonne. Sieh Dir nur seine Hirschkäse an, ein wofres Modell! Wenn man einen solchen Kopf studirt hat, dann würde ein kluger Mann dem Träger desselben seine Thüre verschließen, anstatt ihm sein Herz zu öffnen. — Du langweilst mich ja schon nachgerade mit Deiner ewigen Schädellehre, wach Kameau unwirrig ein. Weil Du jede individuelle Zusammenkunft auf eine spezifische Typologie zurückführt, schweiffst Du vollständig von dem richtigen Wege ab und wirst schließlich ebenso verriekt, wie Deine Kranken.

Talonne aber blieb halsstarrig: — Schon gut, wir werden sehen, die Zukunft wird Dich über jenen Jungen aufklären. (Fortsetzung folgt.)

Paris. Deputirtenkammer. Daudy d'Asson richtete an die Regierung eine Anfrage wegen der neuerlichen Urtheile bei den Wahlloerammungen. Der Ministerpräsident Floquet erwiderte, wenn die Monarchie früher das Verammlungsrecht gestattet hätte, so wäre das Land besser im Stande dasselbe mit Ruhe zu handhaben. Die Regierung könne den Unordnungen nur in den von dem Geleße bestimmten Fällen steuern. Damit ist der Zwischenschluß geschlossen. Die Kammer nahm alsdann das Aestruungsrecht wieder auf und nahm mehrere Artikel derselben an. Nächste Sitzung Donnerstag. — Die Einkommensteuer-Commission verwarf ein bloß den Gelegetwort des Finanzministers.

Die französische Regierung überjandte dem Gouverneur von Ooth Verhaltungsmassregeln, nach welchen derselbe ermächtigt wird, leinerte bewaffnete Haufen landen zu lassen. — Ein Haus in Marseille, im Sudviertel Belleme, welches von Italienern bewohnt wurde, ist heute Nacht eingestürzt. Sieben Personen haben ihr Leben eingebüßt, neun sind verwundet.

Telegraphische Nachrichten. Rom, 15. Januar. Nach einer Meldung der Agenzia Strans aus Sualin lebte die russische Mission unter Führung Michonows heute die Kette nach Oost; dieselbe wurde auf allen Stationen von den französischen Konsuln offiziell begrüßt.

Schloß Doo, 15. Januar. Nach offizieller Meldung hat der König eine ruhige Nacht gehabt und befindet sich den Umständen nach ziemlich gut.

Schloß Doo, 15. Januar, Nachm. Der König brachte heute einige Zeit außerhalb des Bettes zu und erlebte einige Anfälle.

Bruxel, 15. Januar. Der belgische Bundesrath und Bundespräsident Krieger ist gestorben.

London, 15. Januar. Es verlautet, daß nach den bis jetzt erschienenen Berichten des englischen Parlament am 21. Februar zu zusammentreten wird.

Agencia Strans, 15. Januar. (Telegramm der Nordischen Telegraphen-Agenzia.) Bei der vorgehen veröffentlichten Umwandlung der 20 im europäischen Ausland hoch oben Schützenkassone und einer Mehrere-Infanterie-Patrouille in Regiment zu zwei Bataillonen handelt es sich nicht um eine neue Maßnahme, sondern vielmehr um eine solche, die bereits im Laufe dieser Jahre allmählich zur Ausführung gelangt ist. Der Gehalt der höchsten kaiserlichen Ordre bezweckt die Enttragung des Grades eines der genannten Trupps in das Nordbataillon.

Riga, 15. Januar. Die Passage bei Domnäs ist durch Eis unpassbar; die Schifffahrt ist in Folge dessen unterbrochen.

hundert Francs in seiner Schublade, welche ihm sein Vater hinterlassen hatte, aber auch nicht eine Studie, einen Entwurf, den er hätte zu Geld machen können! Bängig schon hatte er sofort Alles verkauft, was er geschaffen, natürlich auch zu niederm Preise; denn die Kunsthandwerker witterten, daß er Geld brauche. Was sollte er nun thun? Er konnte keine Mutter und die kleinen Geschwister nicht auf der Straße, den Vater nicht im Gefängnisse lassen; der Ehrenmann würde daran gelitten sein; Hilfe mußte er also bringen und lief achtundvierzig Stunden lag er auf dem Sopha und überlegte nach allen Seiten hin, ohne eine Lösung des Problems zu finden.

Kameau legte seine große Hand auf Franzens Schulter und indem er ernsthaft jenen mächtigen Kopf schüttelte, sprach er: — Das also ist die Ursache aller Entbehrungen, welche Du Dir auferlegst? Nütze Dich nicht weiter, mein Sohn, wir werden die erforderliche Summe finden. Ich habe zu Hause drei oder vier tausend Francs liegen, für welche ich keine Verwendung weiß, und das Uebrige werde ich schon herbeischaffen.

Talonne war es, der den Riß hinzulegte; es verdroß ihn, daß er sich in Bezug auf den Bürgelberger geduldet und so lieb er denn verdrießlich seinem Freunde Kameau zehntausend Francs.

Wenn er auch nicht das häßliche Lafter des Geizes besitzt, so hat er doch jenes der Unabständigkeit, verdichtete Talonne. Sieh Dir nur seine Hirschkäse an, ein wofres Modell! Wenn man einen solchen Kopf studirt hat, dann würde ein kluger Mann dem Träger desselben seine Thüre verschließen, anstatt ihm sein Herz zu öffnen. — Du langweilst mich ja schon nachgerade mit Deiner ewigen Schädellehre, wach Kameau unwirrig ein. Weil Du jede individuelle Zusammenkunft auf eine spezifische Typologie zurückführt, schweiffst Du vollständig von dem richtigen Wege ab und wirst schließlich ebenso verriekt, wie Deine Kranken.

Talonne aber blieb halsstarrig: — Schon gut, wir werden sehen, die Zukunft wird Dich über jenen Jungen aufklären.

(Fortsetzung folgt.)

Zages-Neuigkeiten.

* Der Kaiser arbeitete gestern Morgens zunächst längere Zeit allein und nahm sodann den Vortrag des Oberst des Militärkabinetts entgegen.

* Aus dem Reichstage. Eine große Sitzung wird für den Dienstag erwartet, und wie immer bei solchen Gelegenheiten...

* Für Boulanger's Entscheidung. Boulanger klagt auf böswilliges Verlassen der Frau Boulanger, die nichts von der Scheidung wissen will.

* Stewart oder Stuart? Aus London wird uns geschrieben: Anlässlich der jüngst an dieser Stelle behandelten Verhaftung von Stuart-Mitgliedern...

* Ein Komitee, an dessen Spitze die Herren Herzog von Nassau und General Freyher v. Bismarck stehen, fordert im Hinblick auf den bevorstehenden Geburtstag Kaiser Wilhelms I....

* Der erste Hauptmann der königlich preussischen Kavallerie mit 6000 Mann ist gestern, gleich am ersten Jahrestage, herausgekommen, und zwar auf die Nr. 25250.

* Ein Kommando, an dessen Spitze die Herren Herzog von Nassau und General Freyher v. Bismarck stehen, fordert im Hinblick auf den bevorstehenden Geburtstag Kaiser Wilhelms I....

* Der kaiserliche Generalmajor in Janzibar, Widahelles, ist, wie die „R.“ melden, von seinem Posten abberufen worden.

* Eine sensationelle Nachricht wird dem „E. Ztbl.“ übermitteln. Danach ist dem „F.itz Journal“

in Paris eine Depesche aus Tunis mit der Meldung zugegangen, daß dieselbe neben anderen Verbrechen auch „Tat der Aufschüchter“ dingfest gemacht worden sei.

* In Berliner höheren Gesellschaftskreisen wird eine Korrespondenz miffällig, da groß gesprochen, daß in der obersten Berandung eines großen königlichen Kunststudiums im Laufe dieses Jahres eine Personaländerung zu erwarten ist...

* Verhaftung. In Straßburg ist ein französischer Ingenieur und Kleider-Ofizier Namens Drejus verhaftet worden, der ohne Paß nach Köln kam.

* Für Boulanger's Entscheidung. Boulanger klagt auf böswilliges Verlassen der Frau Boulanger, die nichts von der Scheidung wissen will.

* Stewart oder Stuart? Aus London wird uns geschrieben: Anlässlich der jüngst an dieser Stelle behandelten Verhaftung von Stuart-Mitgliedern...

* Ein Kommando, an dessen Spitze die Herren Herzog von Nassau und General Freyher v. Bismarck stehen, fordert im Hinblick auf den bevorstehenden Geburtstag Kaiser Wilhelms I....

ten zeigten eine merkliche Tendenz, überhöchliche Kredit abgelehnt und möglichst breiter Anhalt der Einnahmen schwächer und lukrativer, ähnlich asiatischen Märkten.

* Berlin, 15. Januar. (Produktbericht.) Weizenmarkt, No. 1000 loco unverändert, Mittelgerbdt, Spiritus anjehender...

* Berlin, 15. Januar. (Produktbericht.) Weizenmarkt, No. 1000 loco unverändert, Mittelgerbdt, Spiritus anjehender...

* Berlin, 15. Januar. (Produktbericht.) Weizenmarkt, No. 1000 loco unverändert, Mittelgerbdt, Spiritus anjehender...

* Berlin, 15. Januar. (Produktbericht.) Weizenmarkt, No. 1000 loco unverändert, Mittelgerbdt, Spiritus anjehender...

Zageskalender.

Königliche Universitäts-Bibliothek. Konten, Dienstag, Donnerstag und Freitag...

zu II. 2. Frauen: Sitzung den 18. Januar. Vormittags 9 Uhr allgemeine Versammlung...

Kirchliche Anzeige.

zu II. 2. Frauen: Sitzung den 18. Januar. Vormittags 9 Uhr allgemeine Versammlung...

Table with 3 columns: Name, Amount, and Unit. Includes 'Berliner Börse vom 15. Januar 1889' and various market data.

Table with 3 columns: Name, Amount, and Unit. Includes 'Handels-Nachrichten' and various market data.

Table with 3 columns: Name, Amount, and Unit. Includes 'Leipzig, Börse v. 15. Januar' and various market data.



Vollständiger AUSVERKAUF

wegen
Verkauf meines Grundstückes an die Stadt und
gänzlicher Aufgabe des Geschäfts zu nachstehend außergewöhnlich billigen
Preisen und bemerke noch, daß sämtliche Waaren in nur guten Sorten
vorhanden.

Seidenwaaren.

Satin duchesse, Ras de comtesse
Cachemire u. s. w. schwarz Mtr. v. 2 *N* an.
Merveilleux, Moiré u. s. w.
schwarz und farbig Mtr. v. 3 *N* an.
Plüsch, Sammete u. Atlasse
schwarz und farbig Mtr. v. 1 *N* an.
Cachenez und Tücher Stf. v. 60 *S* an.

Tuche u. Buckskins

in deutschen, englischen u. französischen Fabri-
katen 2 Berliner Ellen breit Mtr. v. 2 *N* an.

Kleiderstoffe

aller Art, doppelte Breite Mtr. v. 75 *S* an.

Wollene Waaren.

Lama dopp. Breite, rein Wolle Mtr. v. 1,50 *N* an.
do. halb Wolle " v. 0,45 " an.
Flanelle und Boys " v. 1,00 " an.

Leinen-Waaren.

Hemdenleinen prima Mtr. v. 0,40 *N* an.
Bettuch- u. Bezugleinen " v. 1,00 " an.
Matratzen-, Bettdehle u. d.
Federleinen Mtr. v. 1,00 " an.
Halbtücher prima " v. 0,35 " an.
do. do. Dhd. v. 3,00 " an.
Tischtücher do. Stf. v. 1,25 " an.
do. mit Servietten
prima Jaquard-Gewebe Stf. v. 7,50 " an.
Schürzenzeuge Mtr. v. 0,40 " an.
Kaffee- u. Thee-Gedecke Stf. v. 4,00 " an.
do. do. Damast-
decken Stf. v. 3,50 " an.
Wischtücher Dhd. v. 2,00 " an.
Taschentücher ohne Fehler " v. 2,00 " an.
Roh Leinen und Dreile Mtr. v. 0,40 " an.
Hemdeneinsätze pa. 3fach Stf. v. 0,60 " an.

Baumwollene Waaren.

Kattune und Piqués Mtr. v. 30 *S* an.
Madapolams " b. 40 " an.
Ginghams " b. 60 " an.
Blaudrucks " b. 30 " an.
B-tzeuge " b. 25 " an.
Bettbarende prima " b. 60 " an.
Elsasser Hemdentuche,
prima volle Breite " b. 35 " an.
Imit. Leinen " b. 50 " an.
Shirtings, Chiffons, Dowlas,
Satin u. s. w. Mtr. v. 30 " an.
Blaudruckschürzen Stf. v. 40 " an.
Taschentücher " b. 5 " an.

Berschiedenes.

Weisse u. Velours-Röcke Stf. v. 2 *N* an.
Barchend- u. Lama-Hemden Stf. b. 2 " an.
Unterbekleider f. Herren " b. 2 " an.
Strohsäcke " b. 1,25 " an.
Scheuertücher prima Dhd. v. 1,50 an.

Tücher.

Franz. Long-Shawls und
Grand Fonds, prima Stf. b. 4,50 *N* an.
Schw. Cachemire-Tücher " b. 4,50 " an.
do. do. dopp. Shawls " b. 7,50 " an.
Angora-, Lama- und Zephyr-
Tücher Stf. b. 3,00 " an.
Umstecke-Tücher " b. 0,90 " an.
Cachenez, wollene " b. 0,75 " an.

Decken.

Tischdecken Stf. v. 2,00 *N* an.
Commoden- u. Nähtisch-
decken " b. 1,00 " an.
Waffel- u. Victoria-Bett-
decken " b. 2,00 " an.
Schlafdecken " b. 4,00 " an.
Belsedecken, prima prima " b. 5,00 " an.

Teppiche.

Plüschteppiche, prima prima, Stf. v. 22 *N* an.
Tapestryteppiche, " " " 16 " " an.
Imit. Brüssel- u. Germania-
Teppiche " " " 6 " " an.

Bettvorlagen u. Sofadecken.

Tapestry, Jaquard, Germania etc.
Stf. von 1,50 *N* an.

Läuferstoffe.

aller Art und Breiten Meter von 30 *S* an.

Gardinen.

in Zwirn, engl. Tüll mit doppelter
Einfassung Meter von 40 *S* an.
in Cattun, Körper u. Crépe " " 30 " " an.

Möbel-Stoffe.

Reinwoll. Damaste u. Crépes Mtr. v. 2 *N* an.
Plüsch, prima " " 5 " " an.
Coteline (Wagenausschlag) " " 3 " " an.

Damen-Confection.

Havelocks, Visiten, Mäntel, Paletots u. s. w.
in Plüsch, Travers, Kammgarn, Double,
Cheviot, Melton, Fantasie u. s. w.
zu jedem nur annehmbaren Preise.

Bestellungen nach Waas
auf Herren- und Damen-
Confection werden in
meinen im Hause befind-
lichen Werkstätten binnen
kurzer Zeit geschmackvoll,
sauber und gutgeführt
ausgeführt.

Außer den vorstehend aufgeführten Artikeln bietet mein Lager noch die mannigfaltigste Auswahl
von Waaren, die zum Manufacturgeschäfte gehören.
Meine bekannten festen Preise sichern selbst jeden Nichtkenner vor Uebervortheilung.

Aufträge nach außerhalb von 30 Mark an frei, jedoch
nur gegen vorherige Einsendung des Betrages.

Louis Sachs

Halle a/S. 24. Gr. Ulrichstr. 24. Halle a/S.
Tuch-, Manufactur-, Modewaaren-Handlung u. Damen-Confection
Gegründet 1850.

Für den redaktionellen und Inseratenthell verantwortlich Julius Runderdt in Halle. — lith. Verlagsdruckerei (R. Pfeiffermann) in Halle.
Erscheinung des halleschen Tageblattes: Große Ulrichstraße 19, geöffnet von 7 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends.

Streu 2 Bogen.